wurde er Staatsminister von Mecklenburg-Strelitz und vertrat 1866 diese Regierung bei den Verhandlungen, die zur Gründung des norddeutschen Bundes führten. Zwei Jahre später trat er als Mitglied für beide Mecklenburg in den Bundesrath ein, 1873 wurde er vom Fürsten Bismarck als Unterstaatssekretär in das auswärtige Amt berufen und erhielt Rang und Titel eines preußischen Staatsministers. Bis vor wenigen Monaten hat Bülow dieses Amt versehen und konnte als der eigentliche Minister des Auswärtigen unter dem Reichskanzler gelten, dessen volles Vertrauen er allezeit genossen hat. Vor einiger Zeit ging Bülow auf Urlaub, um seine angegriffene Gesundheit herzustellen, doch das Leiden wich nicht und wurde zu schwerer Krankheit, die ihn zwang, einen weiteren Urlaub zu nehmen. Die Aerzte empfahlen ihm einen längeren Aufenthalt im südlichen Frankreich; auf der Reise dahin ist er in Frankfurt, an das ihn so viele Erinnerungen knüpften, einem Schlaganfall, der ihn Tags zuvor getroffen, erlegen.

Während der französischen Herrschaft war eine große Anzahl deutscher Ortsnamen im Elsaß und in Deutsch-Lothringen entweder übersetzt oder — wenn sie für die französische Zunge nicht mundgerecht waren — oft in recht wunderlicher Weise umgemodelt oder endlich durch rein französische Bezeichnung ersetzt worden. So wurde z. B. Heiligenkreuz Sainte-Croix, Lützelstein Petite Pierre, Sennheim Cernay, Rappoltsweiler Ribeauvillé, Pfirt Ferette u. s. w. genannt. Außerdem wurden in allen Fällen die Endungen französirt. Diese Bezeichnungen wurden ausschließlich in der Schriftsprache und vielfach auch in der gewöhnlichen Umgangssprache gebraucht. Die deutsche Regierung hat hierin Wandel geschaffen, indem sie zunächst wenigstens im amtlichen Verkehr den alten deutschen Namen wieder zu ihrem Recht verhalf. Nicht weniger als 680 Aenderungen von Ortsnamen sind seit 1871 vorgenommen worden. Der fortwährende amtliche Gebrauch dieser Namen hat bereits jetzt bewirkt, daß sie auch im Privatverkehr wieder angewendet werden. Damit ist wiederum eine Reminiscenz aus der französischen Zeit im Verschwinden begriffen.

Oesterreich. Der Adv. Dr. B. in Warnsdorf erkrankte vor einigen Monaten an einer, wie man damals hoffte, vorübergehenden Geistesstörung und wurde zu seiner Heilung der Prager Irrenanstalt übergeben. Er ließ eine junge Gattin und zwei kleine Kinder zurück, ein drittes erblickte kurz nach seiner Abreise das Licht der Welt. Es ist leicht zu ermessen, mit welch zerstörender Gewalt dieser Umstand auf das Gemüth der jungen Mutter wirken mußte. Allein sie trug ihr Leid in sich verschlossen Monate lang und verkehrte still und ruhig mit ihren hier lebenden Anverwandten. Als nun aber die Nachrichten aus Prag immer bedenklicher lauteten und der armen Frau der letzte Hoffnungsschimmer, mit ihrem Gatten jemals wieder vereinigt zu werden, schwand, da floh auch das Licht aus ihrer Seele. Wahnsinnig Beide, Mann und Weib! Zehn Tage lang folterten die dunklen Gestalten des Irrsinns ihren Geist, am vergangenen Mittwoch erlag der Körper der fürchterlichen Qual. Mit dem Namen ihres Gatten auf den Lippen ist sie gestorben.

Ungarn. Alt-Moldova, 16. Oktober. Das furchtbare Erdbeben dauert fort, und werden die Stöße auch heute noch in unveränderter Heftigkeit verspürt. Die Häuser sind arg beschädigt, unzählige Rauchfänge eingestürzt. Die Bewohner sind größtentheils in Baracken auf dem Platze untergebracht. Die Bevölkerung ist in furchtbarer Aufregung.

Frankreich. Einem der Korps-Commandanten, der sich beim Präsidenten Grevy beklagte, daß man die Offiziere, welche die Kommunisten verurtheilt, als „Henker und Mörder" behandle, antwortete Grevy: „General! Sie können sich beruhigen; ich bin nach Paris gekommen, um diesem Treiben ein Ende zu machen. Die Achtung vor der Armee liegt mir ebenso am Herzen, wie die Achtung vor dem Gesetz."

Das Blatt „Salut public" meldet, daß gegenwärtig in verschiedenen befestigten Plätzen Frankreichs, speciell in Grenoble, Versuche mit einem neuen Hilfsapparat für Belagerte angestellt werden. Es handelt sich um sogenannte „Feuerkugeln" nach dem System Lamarre. Diese Feuer- und Leuchtkugeln besitzen eine ganz eigenthümliche Konstruktion und sind dazu bestimmt, einer belagerten Garnison die Recognoscirung der Tranchée-Arbeiten und der Batterie-Aufstellungen, Arbeiten, welche stets unter dem Schutze der Nacht vorgenommen werden, zu ermöglichen. Diese Kugeln, welche sich bald, nachdem sie losgelassen, entzünden, werden nach jenen Punkten gesendet, wo man glaubt, daß der Feind seine Arbeiten ins Werk setzt. Sie brennen eine gewisse Zeit hindurch und verbreiten ein so lebhaftes Licht, daß man leicht die Geschütze nach den bedrohten Punkten richten kann, um die Arbeiten zu verhindern resp. zu zerstören. Diese Projektile sind außerdem mit einer Granate versehen, deren Explosion in sehr verschiedenen Zwischenräumen erfolgt, wodurch natürlich die feindlichen Soldaten, welche es unternehmen wollten, das Licht dieser Kugeln auszulöschen, in respektvoller Entfernung gehalten werden. Die gegenwärtig im Gange befindlichen Experimente haben den Zweck, sowohl die Verläßlichkeit dieser neuen Geschosse und die Distanz zu prüfen, bis auf welche man sich derselben bedienen kann. Diese Leuchtkugeln wurden von einem Industriellen Namens Lamarre erfunden, dessen Namen sie auch tragen.

Italien. Der Papst hat vier Kommissionen von Kardinälen zur Abschaffung eingeschlichener Mißbräuche eingesetzt. Die beiden ersten sollen sich mit Reformen in der Verwaltung der Oekonomie und Beamtenschaft beschäftigen, natürlich im Sinne der Ersparnisse. Leo XIII. will den großen Troß unnützer Stellen, der noch von Pius her am Vatikan hängt, abschaffen oder wenigstens auf den Aussterbeetat setzen. Die dritte soll sich mit den Beziehungen der Kurie zu den fremden Höfen befassen und zwar im Sinne der von Leo stets befürworteten Milde in der Form. Die vierte und letzte der Kommissionen ist wohl die wichtigste: sie soll unter der eigenen Leitung des Papstes dem Kirchenregiment eine streng systematische Gestaltung geben. Die Breven und Encykliken der Päpste sollen durchgesehen und aus ihnen eine einheitliche Kirchenordnung hergestellt werden; Privilegien und Besonderheiten sollen wegfallen, die Rechte der Bischöfe u. s. w. sollen auf der ganzen Erde in der gleichen Weise festgesetzt und die Beziehungen der kirchlichen Würdenträger zum heiligen Stuhle kanonisch festgesetzt werden.

Belgien. Die Arbeiter in Charleroi fangen an, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. In von den Sozialisten verbreiteten Placaten wird aufgefordert, die Arbeit einstweilen wieder anzunehmen, bis es gelungen sei, eine allgemeine Arbeitsniederlegung aller drei Kohlendecken zu bewerkstelligen.

Rußland. Der Pariser „Temps" macht darauf aufmerksam, daß ein einigermaßen wichtiger Vorgang der neuesten Zeit beinahe gar nicht bemerkt worden sei. Rußland habe nämlich im Schwarzen Meere fast ganz abgerüstet. Die Mannschaften der Flotte seien auf ein Drittel reduzirt und zählten kaum mehr als 1000, welche zu Hafen- und Küstendienst verwandt würden; das Material sei gleichfalls vermindert und alle als unnöthig betrachteten Fahrzeuge seien zerstört oder verkauft worden. Dagegen suche Rußland Ersatz im Stillen Weltmeere. Ein Geschwader ist nach Yokohama abgegangen, um dort Station zu nehmen. Es sei dazu bestimmt, die russische Küste zu untersuchen, die Kolonisationsfähigkeit der Insel Sachalin zu erforschen und die russische Fischerei zu schützen, sowie das Stille Meer in Hinsicht auf einen Krieg mit Kreuzern zu studiren. Die Fregatte Minin ist auf dem Wege nach Yokohama durch den Suez-Kanal; das sonstige Geschwader besteht aus Kreuzern. Es wird das erste Mal sein, daß ein russisches Panzerschiff in japanesischen und chinesischen Gewässern erscheint.

Bosnien. Der Putsch von Nevesinje beginnt sich in einen agrarischen Widerstand der Bevölkerung der gesammten Distrikte zu verwandeln. Den Begs und Agas werden von den Christen alle Abgaben des Bodenerträgnisses verweigert. Die Lokalbehörden haben keinerlei Einfluß, keine Macht. Beschwerden in Mostar haben allerdings die Folge, daß den Christen die Zahlung ihrer Verpflichtungen anbefohlen wird, doch darf es kaum Einer der türkischen Grundherren wagen, auf seine Besitzungen zu gehen, weil ihnen offen das Niederschießen von der Bevölkerung angedroht wird. Dabei macht man die Wahrnehmung, daß die Christen außerordentlich gut mit Geld, Waffen und Munition versehen sind, was auf Mitwirkung einer fremden Macht schließen läßt. Eine wirkliche offene Insurrection besteht nicht mehr, aber ein passiver Widerstand, welcher von den Behörden und dem Militär nicht zu beseitigen ist. Dabei ist es unleugbar, daß die gesammten Christen der Grenzdistrikte mit den im Gebirge sich noch aufhaltenden Banduren unter einer Decke spielen.

England. Die Besetzung Kabuls war von Szenen begleitet, die lebhaft an die Exzesse erinnerten, welche sich die britische Soldateska im Sommerpalaste der chinesischen Kaiser nächst Peking zu Schulden kommen ließ. Die Mannschaften des 9. englischen Ulanen-Regimentes warfen sich in Gesellschaft der Soldaten vom 5. Gurka-Regiment auf den Bezestan oder Bazar und schleppten Alles weg, was nicht niet- und nagelfest war. Ein anderer Plünderungstrupp hatte das Grabmal Nader Ali's zum Angriffsobjekt erwählt, riß die Gold- und Silberplatten der Bedachung des Mausoleums weg und zertrümmerte in thierischer Zerstörungswuth Alles, dessen Fortschaffung den Soldaten nicht der Mühe zu lohnen schien. Achtzehn Stunden währte dies Treiben, während dessen auch einzelne Todtschläge an harmlosen Einwohnern verübt wurden, bis durch General Roberts Einhalt geboten wurde. Indessen schienen alle Bande der Disziplin gewichen zu sein, und Brite wie Inder plünderten in aller Gemüthsruhe so lange weiter, bis der englische Kommandant drei Abtheilungen des 12. bengalischen Kavallerieregiments in die Stadt entsandte.

Bischof Colenso veröffentlicht über die Gefangennahme Cetewayo's Folgendes: Fünf Zulus wurden gefangen und peinlich ins Verhör genommen, wo der König sich verberge. Die Leute bestanden auf ihrer Erklärung, daß sie nicht wüßten, wo er sei, worauf sie sämmtlich mit der neunschwänzigen Katze ausgepeitscht wurden — mit welchem Rechte, möge jeder Engländer sich beantworten. Sie ertrugen die Peitsche und weigerten sich noch immer, ihres Königs Schlupfwinkel zu verrathen. Zweien derselben gelang es, zu entfliehen. Dann wurde folgendes Mittel zur Anwendung gebracht, das in diesem Kriege schon einmal probirt worden war: Man führte sie mit verbundenen Augen Jeden auf einen besonderen Fleck, feuerte zwei Flintenschüsse ab, so daß jeder Einzelne glaubte, seine beiden Kameraden seien getödtet worden. In dieser Weise wurde das Geheimniß von Einem oder Mehreren erlangt.

Zwischen Greenwich und Millwall nächst London soll ein neuer Tunnel unter der Themse errichtet werden. Das Parlament hat seine Einwilligung dazu schon gegeben. Die genannten zwei Orte sind von etwa 250,000 Menschen bewohnt. Wenn nun, wie zur Zeit der Nebel, die Ferry-Boats nicht verkehren, muß man einen immensen Umweg machen, um über die London-Bridge von einem Ufer zum anderen zu gelangen. Der neue Tunnel würde also dem Publikum bedeutenden Vortheil bieten. Der alte, vom Ingenieur Brunel angelegte Tunnel unter der Themse liegt etwa 2½ Kilometer von der London-Bridge. Der neue Tunnel wird sich 10 Kilometer von der London-Bridge entfernt befinden, eine Länge von 530 Meter einnehmen und über Treppen, die nach abwärts führen, erreichbar sein.

Lord Truro, dessen Landsitz in Falconhurst auf dem Gipfel von Shootor's Hill belegen ist, hat neben das Beispiel eines einfachen Begräbnisses geliefert. Vorige Woche verlor er seine Gemahlin durch den Tod. Nachdem die Leiche in eine einfache hölzerne Kiste gelegt worden, die leicht konstruirt war, um den natürlichen Verwesungsprozeß nicht aufzuhalten, begrub sie Lord Truro selber in einem auf dem Rasenplatze vor dem Hause angelegten Grabe — an einer Stelle, die von der verstorbenen Dame für diesen Zweck ausersehen worden war. Das Grab ist ungefähr 4 Fuß tief und wird ein Marmor-Monument erhalten.

Den „Daily News" geht aus Lahore die Mittheilung zu, man glaube, der 5jährige Sohn des Emirs Jakub Khan werde als Thronfolger anerkannt werden und die englische Regierung inzwischen die Verwaltung Afghanistans überwachen.

Afghanistan. Die eigentliche Ursache der Kabuler Katastrophe, welche den jetzigen Stand der Dinge in Afghanistan herbeigeführt hat, will ein Korrespondent des „Globe" nach genommener Einsicht in Privatbriefe von Kabuler Kaufleuten nicht sowohl in Vorenthaltung des den Truppen gebührenden Soldes, sondern in der Entdeckung von gedruckten Koranen in der Bagage der englischen Gesandtschaftsmitglieder finden. Die Bücher waren in Originalen phototypirt und auf europäischem Papier gedruckt, was in den Augen der Muselmänner als eine große Gotteslästerung gilt. In Afghanistan wird der Koran auf einem werthvollen Gewebe aus Pflanzen geschrieben, die in Kaschmir gezogen werden. Die durch ihren Fanatismus bekannten Kabuler Mollahs geriethen in die höchste Wuth beim Anblick dieser Bücher; überdies verdächtigten sie die fremden Uebersetzer des Korans der Textfälschung. In Folge dessen zogen sie haufenweise vor den Konak Jakub Khans und überhäuften den Emir mit Vorwürfen, daß er in seine Residenz eine gottlose Gesandtschaft hereingelassen habe, die sich zur Aufgabe gestellt, in Afghanistan die Religion der Ungläubigen zu verbreiten und den Islam zu vernichten. Zur selben Zeit kam in Kabul ein afghanisches Regiment an, welches sich in Herat der englischen Waffen bemächtigt hatte, die für die Gendarmen des englischen Residenten bestimmt waren. Die Auffindung dieser Waffen und die Entdeckung der Koranbücher steigerten die Aufregung auf das Aeußerste. Das von den Mollahs aufgehetzte Regiment gesellte sich zu den Unzufriedenen und führte dann den Ueberfall der Wohnung des Majors Cavagnari und die traurige Niedermetzelung der gesammten Gesandtschaft herbei.

Feuilleton.

† Der dringende Wunsch der Theaterfreunde, den großen Schauspieler-Sänger A. Niemann nochmals zu hören, bevor er sein vom größten Erfolg begleitetes Gastspiel abschließt, geht morgen in Erfüllung. Niemann singt aber nicht den Fra Diavolo, sondern auf vieles Begehren den Florestan in Beethovens unsterblichem Fidelio. Da diese Aufführung vor 8 Tagen bei Allen, die ihr anwohnen konnten, eine geradezu begeisterte Stimmung hervorrief, so darf man von Niemann's morgigem Abschied wohl erwarten, daß kein Platz im Hoftheater leer bleiben wird.

† „Deborah", Schauspiel in 4 Akten von S. Mosenthal, hat am Montag das kgl. Hoftheater sehr stattlich gefüllt. Die packende Gewalt dieses Stückes liegt in der kernhaften und sympathischen Zeichnung des fieberischen Volkslebens vielleicht mehr als in den Deklamationen der Tendenzjüdin Deborah. Denn hinge die Wirkung von letzterer ab, so wäre das Drama ja veraltet: wollte man es neubeleben, so müßte die Heldin Christine genannt, die Szene z. B. nach Berlin verlegt und eine Christenverfolgung geschildert werden. Denn daß Wer ernstlich heutzutage dächte, die Juden würden verfolgt, ist kaum anzunehmen. Sie sind jetzt die Elite unserer hohen Finanz, sie stehen ebenbürtig neben Fürsten und Ministern; sie haben alle Fäden des fruchtbar mehrenden Handels in den Händen; sie sind die Eigenthümer hunderter vom Adel abgewirthschafteter subhastirter Rittergüter; sie beherrschen den Patenten-Markt — und in der Presse, in der Kunst ꝛc. haben sie durch Talent und Emsigkeit Erfolge aufzuweisen, mit denen sich die Christen wirklich nicht mehr messen können. Gestehen wir's nur: wir sind auf den meisten Punkten durch den siegreich vordringenden Semitismus einfach überflügelt und die Musik, die Malerei, die Schriftstellerei, sowie eine glänzende Phalanx deutscher jüdischer Schauspieler predigen ja überlaut und deutlich — die Tage der Deborah sind vorüber, es giebt kaum ein deutsches Alpenthal mehr, wie das hier skizzirte, wo der Judaismus noch geknechtet und verkannt wäre.

Aber, sind auch die Prämissen veraltet, Deborah ist doch ein dankbares, wirkungssicheres und rein menschlich sehr interessirendes Stück. Frl. Ulrich ging in Kraftanspannung des Organs im 3. Akt (Kirchhofszene) bis an die Grenzen des Möglichen. Aber sie schuf andererseits eine dämonische, durch Geist und Gefühl hochausgezeichnete Jüdin, welche durch Realität ihres Wesens und Tiefe der Leidenschaft, die vom Dichter allzu phrasenhaft aufgeputzte Tendenz vergessen macht und die menschliche Seite der Dichtungsfigur zu hinreißender Wirkung bringt. Wie hat sich Frl. Ulrich als tragische Darstellerin seit 4 Jahren entwickelt; sie ist von aller nervösen Ueberreizung ab und auf die Basis des Natürlich-Wahren und Schönen hingelangt. Das Publikum fühlt das sehr wohl und ward nicht müde in stürmischen Auszeichnungen der Künstlerin. Diese verdienen in den betreffenden Grenzen auch die einfach-milde Hanna des Frl. Guinand, der alte Bauer des Herrn Porth, der sehr scharf und glücklich gezeichnete Schulmeister des Hrn Erdmann, und endlich auch der in den Liebesszenen mit Würde des Temperaments vorgehende Joseph des Herrn Matkowsky. Auch wurde übrigens das Stück recht gut gespielt. L. H.

† Die erste Kammermusik-Soiree Rappoldi und Gen. fand am Montag im Hotel de Saxe, bei gutem Besuch seitens des Publikums statt und enthielt (besonders vortrefflich gespielt) Beethoven's letztes Quartett, Brahms Op. 51 Nr. 2 und Mozart (D-dur) als Programm. Frau Rappoldi, die unpäßlich ist, wirkte diesmal nicht mit.

† Morgen läuft das große Concert für die Ferienkolonien im Bach'schen Etablissement der Neustadt vom Stapel und zwar unter glänzender solistischer Betheiligung, denn das Programm nennt die Namen: Frl. Rößler, Herr Heß, Herr Beckmann, Hofschauspieler Devrient, Herr Wolfermann, Herr Bruns. Außerdem kommen gemischte Chöre zu Gehör.

† Am Montag fand die Monodramatische Soiree des hier lebenden Poeten Oberst a. D. Richard von Meerheimb im Börsensaale statt, bei gewählter aber schwacher Betheiligung. Herr Hofschauspieler Pötsch aus Dessau, ein geistig begabter und mit klangvollem Organ ausgestatteter Redner, las vier, Frau Marie Niemann-Seebach — dieser großen Künstlerin braucht man keinen Beinamen zu geben — las zwei Dichtungen Meerheimbs. Eigentlich würde man einen durch Buch und Leitern nicht behinderten freien Vortrag haben erwarten können. Indeß — die Hauptsache war ja: wie kann ein solcher Versuch, kondensirte Dramen monologisch vorzuführen, ausfallen. Hoffentlich sind die Poesien (man lese sie unter „Marathon", „Oktavia", „Sakuntala", „Ynta" und „Heloise" in „Monodramen, Dresden, Jaenicke's Verlag", nach) etwas überspannt und enthalten mehr Feuer der Sprache, Fremdheit der Bilder und Ansturm der Gedanken, als sich mit solider Poesie verbinden läßt, denn diese Kunst müßte die schönen Formen ebensowohl innehalten und dazu gehört Maßhaltung der Leidenschaft in erster Linie — wie die Schwesterkünste Musik und Plastik. Indeß, der Autor sagt selbst in der Vorrede seiner Monodramen: „Es wäre Frevel an der Poesie, welche nächst Gott ihm das Höchste und Heiligste sei auf Erden, wenn er sich erlauben wolle, die unreife Frucht einer launischen Minute als etwas Absonderliches vorzuführen". Gut denn; was aber die Idee, die Anregung betrifft, so läßt sich aus den hochgehenden Wortpraisen ein Kern herausschälen, der Fruchtkeime genug enthält. Eine Handlung (Drama) so zu konzentriren, daß eine Person in knapper Zeit alle Geschehnisse plastisch klar, alle Empfindungen der Phantasie verständlich vorführen könne, das ist ein Neuerungsgedanke, der vielen sinnlichen und abrupten Concertdeklamationen ein Ende bereiten würde. Und für das Verdienst, in dieser Richtung zu wirken, verdient Herr v. M. Dank.

† Die Sinfonieconcerte der K. Kapelle und ähnliche stark besuchte Aufführungen im Gewerbehause riefen vorigen Winter sehr unangenehme Szenen hervor, durch die Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Besitzer von Stehbillets sich auf die unnumerirten Sitzplätze drängten, und die Besitzer der letzteren einfach vor besetzte Stühle kamen, womöglich in der falschen Meinung, es seien mehr Billets verkauft worden als Plätze vorhanden waren. Jetzt ist die Stehabtheilung durch Barrieren von den Sitzen getrennt und ausdrücklich Beamte angestellt, welche dem oben angedeuteten Mißbrauch sehr energisch steuern werden. Für alle Ruhe liebenden Concertbesucher kann Dies nur erfreulich sein.

† Aus Tonkünstlerkreisen hört man, daß der in Wien schon geraume Zeit hochangesehene Pianist Herr Alfred Grünfeld keineswegs zu den Dutzendspielern zählt, die schaarenweis den Horizont der Concertsäle verdunkeln, sondern etwas ganz Außerordentliches leisten soll. Im Uebungsabend des Tonkünstlervereins am vorigen Freitag erntete Herr G. stürmischen Beifall, besonders mit einer freien Phantasie über Wagnerthemen, die er ähnlich am Schlusse seines heutigen Concertes vorführen wird.

† Den Vorträgen, welche Herr Maximilian Lavalette zum Zwecke der Agitation gegen die Ausübungen der Vivisektion veranstaltet, fehlte leider ein Hauptfaktor: ein ausreichendes Auditorium, trotz der niedrigen Eintrittspreise. Gerade die Mitglieder des Thierschutzvereins, die ja doch in erster Linie dazu berufen waren, das Unternehmen zu fördern, fanden sich nur ganz spärlich dazu ein.

† Das für gewöhnlich stattfindende Freitags-Concert (ohne Tabakrauch) auf dem Belvedere findet ausnahmsweise heute Mittwoch 4 Uhr statt.

Vermischtes.

* Vom verliebten Schiller. Bei Gelegenheit des Mannheimer Theaterjubiläums wurde auch der Mannheimerin Katharina Baumann gedacht, welche von Dalberg engagirt wurde. Diese Dame durfte den zweifelhaften Stolz empfinden, keinen Geringeren wie unseren Schiller ausgeschlagen zu haben, ebenso wie Iffland. Beide bewarben sich vergebens um ihre Hand, die sie dem Kapellmeister Peter Ritter reichte. Schiller hatte ihr einst einen persönlichen Beweis seiner Bewunderung und Liebe zugedacht, und als er sie nach Vorstellung nach Hause begleitete, steckte er ihr ein kleines Päckchen in die Hand, es war sein Miniaturbild. Katharina hat dem Regisseur Düringer, welcher sie als die Wittwe des Kapellmeisters Ritter in hohem Alter in Mannheim kennen lernte, erzählt, daß sie an Schiller die Frage gerichtet: „Was soll ich damit?" Worauf dieser auf gut Schwäbisch sehr verlegen geantwortet habe: „Hm! Ja, sehen Sie, ich bin a kurioser Kauz, das kann i Ihne nit sage". Uebrigens, sagte sie, habe es sie kindlich gefreut, wenn Schiller ihr den Hof gemacht, aber sie habe, durch seine saloppe Erscheinung abgeschreckt, seine Gefühle nicht erwiedert. Schiller's Liebesbriefe, die Frau Ritter wie ein Heiligthum aufbewahrte, verbrannte sie einige Tage vor ihrem 1850 erfolgten Tode.

Dr. med. R. Koenig, Marienstr. 27, I. Sprechst. f. Geschl.-, Haut- u. Halskrankh. tägl. 9—½3, Sonntags nur Vormittags 9—½12, Dienstags und Freitags auch Abends 8—9.

Dr. med. Blau, homöopath. Arzt, heilt laut 40jähr. Erf. alle **Geschlechtsleiden, Ausflüsse, Schwächezustände** u. s. w., auch brieflich, ohne Diät, Dresden, Johannesstr. 10. Sp. 10—1.

Med. pract. Tischendorf, Spezial-Arzt für **Geschlechts- und Frauenkrankheiten,** zu spr. v. 9—½4 Uhr und 7—8 Uhr Abends **Neustadt, An der Kirche 6, 2. Etage.**

Dr. med. Engelmann, für Geschlechts-, Haut-, Kopfhaut- und Frauenkrankheiten. Besitze ein sicheres Mittel gegen Weißfluß. Sprechz. 12—4 Uhr täglich. **Pillnitzerstraße 67, II.**

Dr. med. Josué, Wilsdrufferstr. 39, II. Sprechst. für geh., Haut-, Hals- u. Frauenkrankheiten täglich von 9—1, 3—7½.

Privat-Klinik für Geschlechts-Krankheiten (und deren Folgen: Mund-, Hals-, Haut-, Drüsenleiden ꝛc.) Breitestr. 1, III., v. ein. vorm. Hospital-Arzt d. Armee ꝛc. Sprechz. 9—2, Abds. 5—6 U. Auswärt. brieflich. **Heilung frischer Fälle in wen. Tagen!**

Geschlechts- und Hautkrankheiten werden schnell und sicher geheilt **An d. Frauenkirche 1,** 3. Etg. Zu spr. v. 11—1. u. 3—5. Sonnt. u. v. 1—2, Dienst., Mittw. u. Freit. auch Abd. 7—9.

Kassell, Vet.-Arzt, heilt sicher Geschlechts- und Hautkrankheiten. Sprechst. von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. u. 7—8 Uhr Abends. Seestr. 4, II.

Geschlechts-, Hals- u. Hautkrankh. heilt schnell u. sicher **Kleiner,** Waisenhausstr. 28, III. Zuspr. v. fr. 10 b. Ab. 8. Sonnt. 9—11.

Dietrich, Waisenhausstr. 29, 4., heilt Haut-, Frauen- und Geschlechtskrankh., veralt. sicher in wenig. Tagen. Zu spr. v. 9—3.

Goscinsky, für **Geschlechts- und Hautkrankheiten. Jacobsgasse 9, I. Et.,** Sprechz. v. 8—11 V., 12—4 N. u. 6—8 Abds.

E. Richter, gepr. Bandagist, Spezialist für Bruchleidende, empfiehlt sein **Bruchbandagen-Lager,** sowie Anfertigung für besondere Fälle passend nach Maß, desgl. Anfertig. verbesserter Bruchbänder zur Besserung u. Heilung. **Magazin Wallstr. 13.**

Bruchleidende, auch corpul., finden in schwersten Fällen sichere Hilfe b. d. conc. Bandagist **Carl Kunde,** Pirnaischestr. 24.

Trichinen-Untersuchung d. amtlich geprüften Fleischbeschauer Paulstraße 6 parterre.

Zahnarzt Hönger & Sohn, Breitestr. 12 (Ritterhof). Künstl. Zähne, Plomb., Operat. schmerzl. m. Stickstoffoxydul (Lustgas).

Künstl. Zähne, neueste Methode, Zahn von 3 Mk. an. Garantie, Zahnoperationen, Plomb. **C. Sörup,** Schäferstr. 13, 1.

Künstl. Zähne, Plomb., Zahnoperationen ꝛc. schmerzl. Beste Ausführung. Solide Preise. **E. Stephan,** Hauptstr. 3, II.

Künstliche Zähne, neueste Methode, à Zahn 2 M. 3 Jahre Garantie. **H. Harder,** nur allein Schäferstraße 66.

Pianinos, Pianos, Flügel und Harmoniums sehr billig verkauft und verm. **G. Weinrich,** Galeriestraße 1.

Nähmaschinen-Fabrik H. Grossmann, am See 40.

Oeffentliches chem. Laboratorium. Dr. **E. Geißler.** Schreibergasse 20, 1. Chemische Untersuchungen jeder Art.

Beerdigungs-Anstalt „Pietät" am See 34.